

**PfarrerIn Theresa Dittmann**, Institut Kirche und Judentum an der Humboldt-Universität

12. Sonntag nach Trinitatis, 04. September 2022, 18 Uhr

Predigt über Apostelgeschichte 9, 1 – 20

Es ist ein beeindruckender Anblick. Ein Gemälde, das den Raum vollständig für sich einnimmt. Man muss einige Schritte zurücktreten, um es in Gänze sehen zu können. So groß das Bild, dass man den Kopf weit nach rechts und links drehen muss, um es vollständig erfassen zu können. So detailreich, dass es lohnt, an einzelne Stellen näher heranzutreten und zu verweilen. Gleichzeitig aber auch so unübersichtlich und irritierend, dass man zum genauen Hinschauen wirklich Zeit braucht. Und wohl auch ein wenig Geduld.

Wir sitzen vor einem Gemälde im reich bestückten Museum der sogenannten Apostelgeschichte. Zu sehen ist folgendes:

<sup>1</sup> Saulus bedrängte immer noch die Jünger des Herrn und drohte ihnen mit Hinrichtung. Er ging zum Hohepriester <sup>2</sup>und bat um eine schriftliche Vollmacht für die Synagogen in Damaskus. Er hatte vor, dort die Anhänger des neuen Weges aufzuspüren. Er wollte sie, Männer und Frauen, festnehmen und nach Jerusalem bringen. <sup>3</sup>Auf dem Weg nach Damaskus, kurz vor der Stadt, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.

<sup>4</sup>Er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme, die zu ihm sagte: »Saul, Saul, warum verfolgst du mich?« <sup>5</sup>Er fragte: »Wer bist du, Herr?« Die Stimme antwortete: »Ich bin Jesus, den du verfolgst. <sup>6</sup>Doch jetzt steh auf und geh in die Stadt. Dort wirst du erfahren, was du tun sollst.« <sup>7</sup>Den Männern, die Saulus begleiteten, verschlug es die Sprache. Sie hörten zwar die Stimme, doch sie sahen niemanden.

<sup>8</sup>Saulus erhob sich vom Boden. Aber als er die Augen öffnete, konnte er nichts sehen. Seine Begleiter nahmen ihn an der Hand und führten ihn nach Damaskus. <sup>9</sup>Drei Tage lang war Saulus blind. Er aß nichts und trank nichts.

<sup>10</sup>In Damaskus lebte ein Jünger namens Hananias. Dem erschien der Herr und sagte zu ihm: »Hananias!« Hananias antwortete: »Hier bin ich, Herr!« <sup>11</sup>Der Herr sagte: »Steh auf und geh in die Gerade Straße. Dort sollst du im Haus von Judas nach Saulus aus Tarsus fragen. Er ist dort und betet. <sup>12</sup>In einer Erscheinung hat er einen Mann namens Hananias gesehen. Der kam zu ihm und legte ihm die Hände auf, damit er wieder sehen konnte.« <sup>13</sup>Hananias antwortete: »Herr, ich habe schon viel von diesem Mann gehört. Er hat deinen Heiligen in Jerusalem viel Böses angetan. <sup>14</sup>Und jetzt ist er mit einer Vollmacht von den führenden Priestern hierhergekommen. Er will alle festnehmen, die deinen Namen anrufen.« <sup>15</sup>Aber der Herr sagte zu ihm: »Geh nur hin! Denn gerade ihn habe ich mir als Werkzeug gewählt. Er soll meinen Namen bekannt machen – vor den Völkern und ihren Königen wie auch vor dem Volk Israel. <sup>16</sup>Ich werde ihm zeigen, wie viel er leiden muss, weil er sich zu mir bekennt.«

<sup>17</sup>Da machte sich Hananias auf den Weg und ging in das Haus. Er legte Saulus die Hände auf und sagte: »Saul, mein Bruder, der Herr hat mich gesandt – Jesus, der dir auf dem Weg hierher erschienen ist. Du sollst wieder sehen können und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden.« <sup>18</sup>Sofort fiel es Saulus wie Schuppen von den Augen, und er konnte wieder sehen. Er stand auf und ließ sich taufen. <sup>19</sup>Dann aß er etwas und kam wieder zu Kräften.

Zugegeben, es ist nicht so leicht, beim ersten Hinsehen alles zu überblicken: Wie heißt das Werk? Wie viele haben daran gearbeitet? Wer ist eigentlich die Hauptperson? Wo ist überhaupt die Mitte des Bildes?

Um das facettenreiche Gemälde überblicken zu können, beleuchten Lichtspots nacheinander die Szenen und Figuren.

„Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.“

Licht fällt auf Saulus-Paulus. Himmelslicht, von dem er angestrahlt wird. Noch dazu eine Stimme: „Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt, da wird man dir sagen, was du tun sollst.“ Verunsicherung steht ihm ins Gesicht geschrieben. Gerade noch war er es, der die Fäden in den Händen hielt, die Strippen zog, andere mitgezogen hat und immerzu wusste, was zu tun war. Jetzt muss er sich sagen lassen, was zu tun ist: „Steh auf und geh!“

Hier kommen Seiten von Saulus-Paulus zum Vorschein, die wir sonst eher selten zu sehen bekommen: Wo ist sein unerschütterlicher Eifer geblieben? Seine Entschiedenheit, sein Ehrgeiz? Die Begegnung mit Jesus hat ihm ein Stück Klarheit genommen. Er braucht Hilfe, wird an der Hand genommen und in ein Haus gebracht.

3 Tage Rückzug. 3 Tage Abgeschiedenheit in einem Haus in Damaskus. Kein Essen, kein Trinken, keine neuen Eindrücke. Kein lautes Eintreten für die eigenen Überzeugtheiten.

Kein Bedrängen und Verfolgen mehr der Leute, die anders glauben als er.

Jetzt: Einsamkeit. Gebet. Zeit, das Geschehene zu bedenken.

Das Erlebte war ein Schlüsselmoment im Leben des Paulus. Der Moment, in dem seine Lebenskonstruktion spürbar infrage gestellt wird. Eine Erfahrung, in der sich das Leben sich in seiner ganzen Fülle gezeigt hat und alles bisher Gewusste und Geglaubte in ein neues Licht rückte.

Gottesbegegnungen sind Schlüsselerfahrungen im Leben.

Und Paulus erlebt, dass solche Erfahrungen verletzlich machen. Manchmal auch einsam. Und dass es Zeit braucht, sich wieder auszurichten.

Wenn wir wieder einen Schritt zurück treten, und der Bildausschnitt wieder größer wird, dann sehen wir: Die Begegnung mit dem Auferstandenen hat Konsequenzen.

Fortan wird er die Jesuanhänger nicht mehr bedrängen und einsperren, sondern er wird ihr eifrigster und erfolgreichster Verkündiger werden.

In Paulus hat sich etwas verändert, ein anderer, ein neuer Mensch aber, das ist er nicht geworden. Sein unerschütterlicher Eifer, seine Entschiedenheit und sein Ehrgeiz sind geblieben. Seine Leidenschaft für Gott ist geblieben, die er seit Kindertagen in sich trägt. Aufgewachsen in einer jüdischen Familie, ausgebildet bei Gelehrten in Jerusalem. Paulus ist und bleibt Jude, so wie alle ersten Anhänger der Jesusbewegung Juden waren.

Auch im weiteren Verlauf der Apostelgeschichte wird er sich zeitlebens als Jude bezeichnen (z.B. Apg 22), als Pharisäer, als Israelit. Auch einen Namenswechsel hat es in seinem Leben nie gegeben. Saulus-Paulus macht nicht etwa den sprichwörtlich gewordenen Umschwung „vom Saulus zum Paulus“ durch. Paulus war nicht erst Saulus. Und Saulus ist nicht später zu Paulus geworden.

Saulus-Paulus hatte schlicht einen ähnlich klingenden Doppelnamen, und zwar einen hebräischen Namen und einen griechisch-römischen, so wie es für Juden, die nicht in Israel lebten, üblich war. Sein hebräischer Name Scha'ul / Saul, erinnert an den ersten König Israels, der auch Saul hieß und – wie Saulus-Paulus aus dem Stamm Benjamin kam. Paulus wiederum war sein griechischer Name.

Paulus ist also Saulus. Und bleibt beides auch nach diesem Schlüsselerlebnis so. Einige Kapitel später steht das als Beleg immer noch so da: „Saulus, der auch Paulus heißt“ (Apg 13,9).

In der sprichwörtlichen Andichtung eines Namenswechsels klingt an, als ob sich Paulus bei seiner Christusvision vom Bösen zum Guten bekehrt habe, ja, gar vom Judentum zum Christentum konvertiert sei. Paulus ist uns als Name schlichtweg bekannter, weil er seine Briefe an griechisch sprechende Gemeinden mit seinem griechischen Namen unterschrieben hat.

Der Namenswechsel, die Überschrift in der Lutherbibel, die von der „Bekehrung des Paulus“ spricht, und die damit verbundenen Stereotype eines verblendeten Judentums und eines klar-sehenden Christentums – all das gehört zum antijüdischen Lack der Auslegungsgeschichte, die das Bild über Jahrhunderte negativ geprägt haben.

Bei längerem Hinsehen wird so langsam deutlich, dass an diesem Bild kontinuierlich weitergemalt wurde. Farbschichten aus Jahrhunderten überlagern sich. Mit der Zeit sind die Konturen immer deutlicher geworden. Die Farben greller. Manche Gegensätze deutlicher. Die Komplexität der Erzählung wurde im Laufe der Zeit gern reduziert auf die vereinfachenden Redewendungen einer Geschichte vom Saulus zum Paulus, dem es am Ende wie Schuppen von den Augen fiel. Auf vielen christlichen Gemälden wird Paulus fortan als Christ mit Heiligenschein dargestellt, während die Hohepriester durch ihre Hüte und Kleidung deutlich als Juden erkennbar gemacht wurden. Antijüdische Übermalungen zeichnen gern in schwarz-weiß, brauchen die Gegensätze, um Über- und Unterordnung zu markieren und übertünchen die zarten Schraffierungen, die für die Zeit des 1. Jh. angebracht wären.

Der Lichtspot schwenkt zu Hananias. Ist nicht vielleicht doch er die Hauptperson der Geschichte? Hananias, Chananja auf hebräisch, lebt in Damaskus und ist ein Jünger Jesu. Und auch er hat eine Gottesbegegnung. Und auch ihm kommt eine Stimme nah, die spricht: Steh auf und geh! Geh in das Haus von Saulus-Paulus!

In Hananias Gesicht ist der Schrecken abzulesen, den der Auftrag in ihm auslöst. Hananias weiß schließlich genau, wer Saulus-Paulus ist. Zu ihm gehen? Ziemlich riskant, so gefürchtet, wie Saulus-Paulus ist. Verständlich, dass er erst abgelehnt hat. Aber dann macht er sich doch auf – er will Gottes Handeln doch nicht die Tür verschließen.

Die Begegnung mit Paulus wird auch für ihn zu einem Schlüsselmoment. Hananias erkennt, welche Kraft das Gespräch unter Glaubensgeschwistern hat. Und er spürt die Intensität, die entsteht, wenn Glaubensgeschwister sich die Hand auflegen und segnen.

Sein Besuch hat den Unterschied gemacht. Paulus ist wieder zu sich gekommen, hat seine Kräfte wieder gefunden, und fand seine Klarheit zurück.

Die allermeisten Glaubensbiografien sind nicht von dem einen Schlüsselerlebnis getragen. Zumindest wird meist erst im Rückblick offenkundig, welche Situationen und welche Begegnungen mir zur Gotteserfahrung wurden. Im Rückblick wird das oft klarer, im Rückblick wird die eigene Geschichte anhand mancher Einzelerlebnisse überhaupt erst erzählbar, auch wenn sich die Veränderungen in mir lange vorbereitet fanden.

So ist Glaube eben ein Prozess, der sich aus vielen kleinen zufälligen und beiläufigen Schritten wie auch aus manch bewusster Entscheidung entwickelt. Auch die Entscheidung für die Taufe ist meist ein längerer Prozess. Ein Prozess, der aber im Moment der Taufe festgehalten wird und damit eine Verbindlichkeit bekommt.

Die Taufe steht zeichenhaft dafür, dass das persönliche Leben vom ewigen Licht Gottes angestrahlt wird. Und so Gottesbegegnung möglich wird. Himmelslicht fällt auf mein Leben. Und alles, was war, alle Kunstwerke und Bruchstücke meiner Vergangenheit werden vom Licht Gottes angestrahlt. In diesem Himmelslicht darf ich sein. Ich selbst sein. In diesem Himmelslicht darf mich verändern. Einzige Voraussetzung dafür ist: Offen sein für Irritationen.

Mit den Worten von Martin Schleske klingt das so:

„Glaube darf uns nicht nur zur Gewissheit werden, er muss auch zur rechten Zeit Verunsicherung sein. Eine kreative Verunsicherung. Etwas, das uns Einhalt gebieten darf! Verunsicherungen sind nötig, um uns von unseren Borniertheiten zu befreien. Manch eine „Anfechtung“ bedeutet nichts anderes, als dass wir uns endlich etwas sagen lassen. Da hat der Zweifel eine Botschaft: Bekenne nicht nur das, was du

verstehst. Glaube nicht nur an das, was dir angenehm erscheint. Erkenne nicht nur das, was deinem Lieblingsgedanken entspricht. Vertraue nicht nur auf das, was du fühlst. Sei vielmehr wachsam für das, was geschieht, und suche Zeiten, in den du beginnst, vor Gott zu schweigen. Denn erst wenn das ständige Pulsfühlen und das Plappern der eigenen Argumente in uns ein Ende finden, werden wir beginnen, hinzuhören.“